

Die zahlreichen kleinen Schwankungen im Verlaufe der Curve können durch direct beobachtete Umstände nicht immer erklärt werden, sie sind im Allgemeinen unbedeutend, liefern aber den Beweis, dass eben nur sorgfältigst und möglichst häufig gemachte Messungen ein richtiges Bild über die Gesamtverhältnisse liefern können. Im Uebrigen muss auf die Originalabhandlung verwiesen werden.

H. B. v. Foullon. Ueber ein neues Vorkommen von krystallisirtem Magnesit mit säulenförmiger Ausbildung.

Herr Dr. A. Bittner fand bei seinen Aufnahmen im heurigen Sommer in der Gegend von Gross-Reifling ein theils auf Gyps angewachsenes, theils in denselben eingewachsenes Mineral, über dessen Auftreten er mir Folgendes mittheilt:

„Das Mineralvorkommen gehört den auf complicirten Längsbrüchen zu Tage tretenden Werfener Schieferen an, welche in mehrfachen Zügen im Norden der Ennsthaler Kalkhochalpen liegen, und zwar speciell jenem Zuge, der als südlichster in das unmittelbare Liegende der triadisch-rhätischen Kalkmassen der Tamischbachthurm-Buchsteingruppe gehört. Derselbe beginnt (auf den Karten bisher nicht verzeichnet) in der westlichen Fortsetzung der Werfener Schieferaufbrüche von Gams jenseits der Enns bei Lainbach am Fusse des Peterkogels, setzt über die Höhen der Busenlechneralm am Fusse der Almmauer und durch die Gräben des Dunkelbodens in den Tamischbach fort, zieht westlich von diesem durch den Kaswassergraben auf die Kitzbaueralpenhöhe und in den Mühlgraben, wo er an der Bruckwirthalpe sich nordwestlich in den Stickelsboden hinüber wendet, um sich hier auf eine kurze Strecke mit einem nördlicheren, durch den Mühlbach verlaufenden Zuge zu vereinigen, sich aber gleich darauf wieder als selbstständiger Zug westwärts über die Vorhügel der Rauchkuppen in den Schindlgraben fortzuziehen, von wo er ohne Zweifel über den Schwarzsattel in die Buchau hinüberstreicht. Im ganzen Verlaufe dieses Zuges ist derselbe durch das Vorherrschen von Gypsmergeln und haselgebirgsartigem Trümmergestein, das zahlreiche grössere und kleinere, oft grellroth gefärbte, auch gebänderte Gypsknollen und Gypslinsen einschliesst, ausgezeichnet. Schöne Steinsalz-Pseudomorphosen finden sich an mehreren Stellen; im Dunkelboden auch Brocken von melaphyrartigem Eruptivgestein. Ein besonders schöner Aufschluss dieser gypsführenden Trümmergesteine liegt im südlichen Aste des Kaswassergrabens, eines linksseitigen Zuflusses des Tamischbaches. Derselbe schliesst sich nördlich unmittelbar an plattige, dunkle Guttensteiner Kalke, die den Nordabhang der dolomitischen Pennsteinkuppe mit steilem Südfallen unterlagern, an. Der Gypsmergel erscheint hier förmlich wie durch eine Spalte hinaufgepresst, da in der Fortsetzung seiner Aufschlüsse ein tiefer Riss in die überlagernden Kalke hineinsetzt. Der Gyps tritt hier in grossen, dem Trümmergestein eingestreuten Blöcken oder Nestern von weisser, rother und gebänderter Farbe auf. An einer Stelle zeigte sich eine Partie des weissen Gypses dunkelgefleckt von eingesprengten prismatischen Krystallen.“

Die erwähnten Krystalle erreichen im Maximum die Grösse einer kleinen Haselnuss und sinken bis zu der eines Mohnkornes herab,

weitaus die Mehrzahl der auf der mir vorliegenden Stufe grösstentheils aufgewachsenen Individuen bewegen sich in Dimensionen unter zwei Millimeter. Nur wenige sind nahezu farblos, die Mehrzahl ist dunkel, rauchgrau bis fast schwarz, dazwischen liegen verschiedene Uebergänge. An einzelnen gewahrt man zonalen Aufbau verschieden gefärbter Schichten. Die Krystallform ist meist stark verkümmert, doch erkennt man überall ein vorherrschendes, sechsseitiges Prisma mit einer geraden Abstumpfung durch die Basis; dass letztere eine aufgezwungene Fläche ist, sieht man an deren Beschaffenheit, sie ist ganz uneben, rauh, warzig. Zwischen Basis und Prisma sind ab und zu Andeutungen von Flächen.

Ein ausgewählter Krystall liess leicht ein Spaltungsrhomboëder herstellen, es war also kein Zweifel, dass ein rhomboëdrisches Carbonat vorliegt. Die chemische Untersuchung ergab neben sehr merklichen Mengen Eisen und sehr wenig Kalk weitaus vorwiegend Magnesia, an Kohlensäure gebunden. Das Mineral ist demnach Magnesit, und zwar in der seltenen Ausbildungsweise, wie sie von v. Zepharovich<sup>1)</sup> und von Rumpf<sup>2)</sup> an den Vorkommen von Flachau und Maria-Zell beobachtet wurde.

v. Zepharovich führt von den Krystallen von Flachau (Eigenthum der Sammlung der Bergakademie Leoben) die Formen (111) und (2 $\bar{1}\bar{1}$ ) an. Rumpf zeigte durch neuerliche Untersuchung desselben Materiales, dass das Prisma das verwendete, nämlich (10 $\bar{1}$ ) sei. Auch die Krystalle von Gross-Reifling weisen dasselbe Prisma auf (10 $\bar{1}$ ), combinirt mit dem Grundrhomboëder (100) und der schlecht entwickelten Basis (111). Die Prismenflächen sind sehr uneben, sie besitzen massenhaft unregelmässige Vertiefungen und liegen nicht tautoconal; es sind immer nur zwei Flächen in eine Zone zu bringen, und zeigen selbst diese dann noch Abweichungen bis 42' vom theoretischen Werth. Das künstlich erhaltene Rhomboëder ergab im Mittel 72° 44' 30", aus Werthen mit 72° 46' — 72° 43'. Das in Form schmaler Facetten ausgebildete, rauhe, natürliche 73° 3'. Der Winkel des Rhomboëders und Prismas ergab im Mittel 53° 32' 26" mit Grenzwerten von 53° 26' — 53° 41', berechnet aus obigem Rhomboëderwinkel zu 53° 37' 45".

Das Muttergestein ist, wie schon von Herrn Dr. A. Bittner angeführt, Gyps. Er ist weiss, von blättrig-krySTALLINISCHER Textur, und ziemlich leicht zerreiblich. Wie daraus hervorgeht, weicht dieses neue Vorkommen von den beiden bekannten wesentlich ab, was in genetischer Hinsicht hervorzuheben wichtig ist, umso mehr als die Art der Lagerung der eingeschlossenen Magnesitindividuen auf eine gleichzeitige Entstehung dieser und des Gypses zu weisen scheint.

Dr. Victor Uhlig. Ueber ein Vorkommen von Silurblöcken im nordischen Diluvium Westgaliziens.

Zwischen den Ortschaften Brzeznicza und Mały Wisnicz (circa 1/2 Meile ost-südöstlich von Bochnia) befindet sich ein aus oberem

<sup>1)</sup> Sitzungsberichte der Gesellsch. der Wissensch. in Prag, 1865. Heft Juli-December, pag. 75.

<sup>2)</sup> Verhandlungen der k. k. geolog. Reichsanst. 1873, pag. 312—313. Tschermak's mineralog. Mitth. 1873, pag. 265—268.